

Spreethals gegenwärtig fast vollständig ausgefüllt und südlich bei Schöneberg, nördlich fast in der vollen Länge des Weichbildes über die Thalränder hinaus auf die Hochflächen sich ausgedehnt. Innerhalb eines Umkreises von etwa 8 Kilometer Radius, der auf dem rechten Spreeufer die zum Kreise Nieder-Barnim gehörigen Ortschaften Reinickendorf, Nieder-Schönhausen, Pankow, Heinersdorf, Weissensee, Lichtenberg, Friedrichfelde, Rummelsburg und Stralau — auf dem linken Spreeufer die zum Kreise Teltow gehörigen Ortschaften Treptow, Ricksdorf, Britz, Mariendorf, Tempelhof, Schöneberg, Wilmersdorf und die Stadt Charlottenburg umfasst, hat die Umgegend Berlins ihren früheren ländlichen Charakter bereits mehr oder weniger verloren.

Die niedrig gelegenen Flächen, soweit dieselben noch nicht mit Gebäuden besetzt sind oder zu Strassenterrains und Lagerplätzen verwendet werden, sind grossentheils in fruchtbares Gartenland verwandelt; die Wiesen ober- und unterhalb der Stadt verschwinden jährlich mehr und mehr. Auch auf der Hochfläche, wo seit der letzten Spekulations-Epoche ausgedehnte Terrainabschnitte vollständig wüst liegen, überwiegen die Gemüsefelder das Ackerland. Reste der ursprünglichen Laubholzwaldung in der Niederung, werden durch den Thiergarten mit den benachbarten Parks im Westen, und das Treptower Wäldchen im Südosten vertreten; Reste des Kiefernwaldes auf den Höhen sind in der nordwestlich gelegenen, bis zum Tegeler See sich erstreckenden Jungfernhede und der südlich liegenden Hasenheide erhalten. Als neue Parkanlagen sind im Norden der Humboldt- und im Osten der Friedrich-Hain entstanden. Die mächtigen Waldgebiete des Grunewald (südwestlich an der Havel) und des Köpnickes Forstes (südöstlich an der Spree und Dahme) reichen bis auf 5 Kilometer an das städtische Weichbild heran.

c) Geologische Beschaffenheit der Gegend von Berlin*).

Der geologische Charakter der Gegend von Berlin differirt im Allgemeinen nicht wesentlich von dem der gesammten norddeutschen Tiefebene. Diluvialschichten bedecken die Fläche, Alluvionen erfüllen die in derselben eingeschnittenen Thalsenkungen. Gebilde der Tertiärformation treten im weiteren Umkreise von Berlin als braunkohlenführende Schichten bei Fürstenwalde, Müncheberg, Wriezen, Neustadt-Eberswalde — ältere Gesteine in dem Zechsteingips von Sperenberg mit seinem über 1000^m mächtigen Steinsalzlager und in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt in dem Muschelkalk von Rüdersdorf inselartig zu Tage.

Der innerhalb des Spreethals liegende Theil der Stadt ist bei Gelegenheit der Vorarbeiten für die Reinigung und Entwässerung Berlins neuerdings sehr gründlich untersucht worden. Er zeigt zuoberst eine Kulturschicht von durchschnittlich 1,5^m, aber auch bis 6^m Stärke, darunter alluviale Schichten von meist 10^m Stärke, endlich den alten diluvialen, aus kalkhaltigem Sande bestehenden Thalboden. Unter dem Diluvium ist nur durch zwei tiefe Bohrlöcher das Vorhandensein der braunkohlenführenden Tertiärformation nachgewiesen.

*) Nach Mittheilungen des Herrn Bergath Dr. Wedding.

Die Alluvialschichten treten zum grössten Theile in Form eines nach unten an Korngrösse zunehmenden Sandes auf. Die mittlere Partie des letzteren bezeichnet alte Wasserläufe und Wasseransammlungen, zwischen denen sich in drei parallelen Zügen die oberste, erbsgelben Sand führende und den besten Baugrund bildende Schicht findet, während die unterste — eine Kieslage — nicht zu Tage tritt. Torf (z. B. im Süden der Friedrichstadt, am Lehrter und Anhalter Bahnhof) — Infusionserdelager (an den Spreeufern, z. B. zwischen Unterbaum und Weidendammer Brücke, zwischen Marschallbr. und Kupfergraben, von der Bauakademie bis zur Gertraudenbr., an der Waisenbr. u. s. w.) — Wiesen und Sumpfboden (z. B. am botanischen Garten, zwischen Hasenheide und Ricksdorf u. s. w.) zeigen sich als verrufener Baugrund, das Pflanzenwachsthum in den alten Wasserlöchern repräsentirend, zerstreut zwischen den mittleren Sandarten.

Die Thälrränder entsprechen in ihrer geognostischen Zusammensetzung ganz der übrigen Ebene, wenn auch als Folge der Auswaschungen des Spreethals zahlreiche Verwerfungen und Kippungen der Schichten auftreten. Die unmittelbaren Thalabgränzungen ragen zum Theil als Kuppen eines bereits der unteren Schichtenfolge des Diluviums angehörenden Sandes aus dem Diluvialmergel, welcher die obere Ebene bedeckt, hervor und lassen in Verbindung mit den darunter aufgeschlossenen Mergel-, Thon- und Sandschichten, deren Lagerung von grosser Wichtigkeit für die Wasserversorgung durch Brunnen ist, auf eine nicht allzugrosse Tiefe tertiärer Schichten schliessen. Ausser den zahlreichen Resten von Muscheln (z. B. *paludina diluviana*) von vorweltlichen Säugethieren (Elephanten und Rhinozerossen) legen die überall vorhandenen, allmählig freilich durch die Benutzung zu baulichen Zwecken und die Landeskultur mehr und mehr verschwindenden erraticen Blöcke Zeugniß von dem Alter der Diluvialformation ab.

d) Witterungs-Verhältnisse*).

Die bemerkenswerthesten Resultate der seit Anfang des vorigen Jahrhunderts begonnenen, in wissenschaftlicher Vollständigkeit aber erst seit Errichtung des meteorologischen Instituts im Jahr 1848 unternommenen Witterungsbeobachtungen sind in umstehender Tabelle zusammengestellt.

Das Klima Berlins, für das sich eine mittlere Jahrwärme von 7,1° Réaumur ergibt, (0,0° für den Winter, 6,6° für den Frühling, 14,5° für den Sommer, 7,3° für den Herbst) ist ein für seine geographische Lage äusserst günstiges, da die mittlere Jahrwärme des betreffenden Breitenkreises sich um 4,1° (6,2° für den Winter, 4° für den Frühling, 2,5° für den Sommer und 3,6° für den Herbst) niedriger stellt. Die Veränderlichkeit der Temperatur ist im Winter am grössten, im September am geringsten. Ebenso finden im Winter die grössten Schwankungen der Temperatur an einem Tage statt, die bis zu 24° betragen können. Die grösste beobachtete Wärme (30,0°) trat im Juli 1781 und 1819 — die grösste Kälte (21,4°) im Januar 1823 ein. Während der letzten 25jährigen Beobachtungsperiode hat

*) Nach einer Abhandlung von Professor Dr. Doye im städtischen Jahrbuche von 1867 und ergänzenden Mittheilungen von Herrn Dr. Dörgens.